

Fridlini vor 1000 Jahren

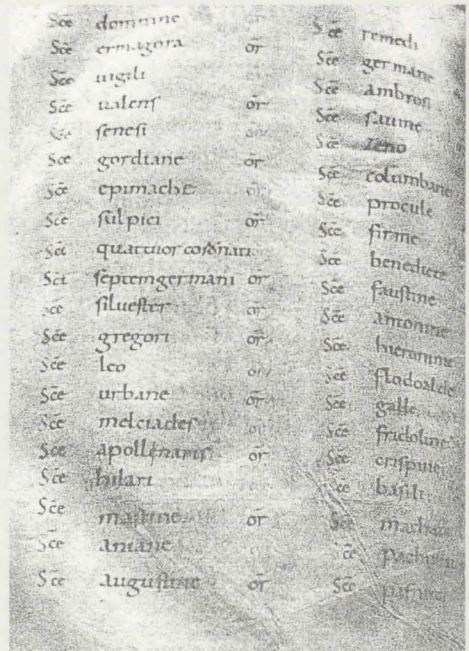
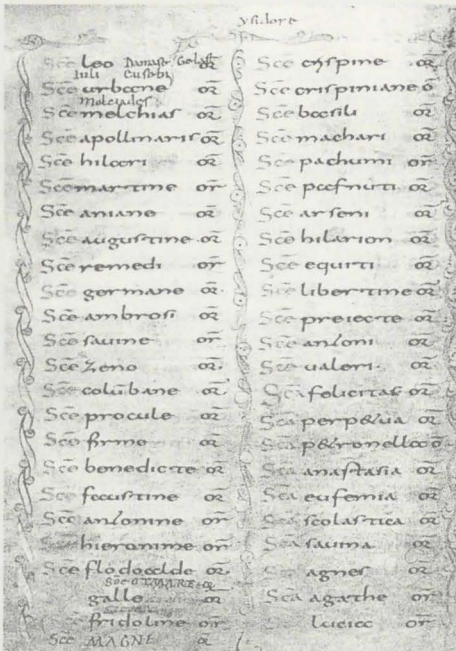
Was Balther von Säckingen uns berichtet

„Es kam das Fest des heiligen Fridolin. Da strömte aus allen Himmelsrichtungen eine unübersehbare Schar von Leuten nach Säckingen zu seiner Kirche, um seine Hilfe zu erleben.“

Jahr um Jahr könnte mit solchen Worten ein aktueller Bericht über die Feierlichkeiten zum Fest des hl. Fridolin in Säckingen beginnen – der eben zitierte fährt fort: „Auch ein Lahmer wurde von seinen Eltern in die Kirche gebracht. Während dort nun alle der heiligen Messe beiwohnten, lag dieser Mann der Länge nach auf dem Grab des Heiligen. Durch Gottes

Gnade und durch die Verdienste des heiligen Fridolin gewann er die lang ersehnte Gesundheit wieder, so daß er in derselben Stunde über den Dienst der Zunge, das Fühlen der Hände, den Schritt der Füße und die aufrechte Haltung des ganzen Leibes verfügte. Welch ein Lob sich dort aus den Stimmen der Geistlichkeit und des ganzen Volkes erhob, als dieses großartige und vielfache Wunder... geschehen war, bedarf keiner Worte.“

So weit Balther, der um das Jahr 970 aufgezeichnet hat, was er aus schriftlichen Quellen



Zürich, Zentralbibliothek C 12, fol. 165^{va}: der hl. Fridolin in einer Heiligenlitanei (vorletzte Zeile) – das älteste Zeugnis seiner Verehrung (um 825) außerhalb Säckingens

(Aufnahme: Zürich, Zentralbibliothek)

St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana 292, fol. 165^{vb}: der hl. Fridolin in einer weiteren Heiligenlitanei des 9. Jahrhunderts (15. Zeile)

(Aufnahme: Mechthild Pörnbacher)

Anno ab incarnatione dñi cccc. xc. quinto loco et magis secundum fundationem fundatores sancti Fridolini
homo quod postea confirmatus est antequam clodolueo imperator et donatus iure spectaret. pag. 33.

Dilectus deo et hominibus: cui memoria in benedictione est. **U**o p. **S**ancte Fridoline. ymnus. **I**te confessor. **I**u-
tus ut palma in egypto a frigiditate aegypti con-
fidor regis semper inuicti milia inuictis
sine ora et intercede provinciam uident
bus tuis patrocini ut nobis dominus
peccata dimittat pacem tribuat mor-
bos repellat aeris temperem et fruges
nobis terre concedat fertilitatem gentium
comprimat atque in omni necessitate se in-
uocandus ad esse agnoscatur a m.

Qui anime famuli tui oratione
fridolini. et beate beatitudinis
premia contulisti: concede propitius
ut qui peccatorum nostrorum pondere pre-
muntur eius apud te precibus sub-
leuemur. **I**nuat Confessorum regem
ad orantem sub cuius honore nutu
placuit. **M**us sancto suo frido-
lino. **U**ent. et. in. i. y. **B**eatul. or-
nat. homo qui diuine legis fluente pre-
libant mente studenda tam patrie dul-
cedine quam mundi spernenda floram
¶ **B**eatul. ur. a Orbis terre principibus

aduersus deum congregatus uerbun-
deri sterneret non cessabat predicare.
¶ **Q**uare firmi. a G u et conuenerit
quem iste sanctus inuocabat sui labo-
ris susceptorem et sine gratia pium con-
fidebat fore largitorem. ¶ **U**ne quod or-
Incepit plog. dante. in fatidoliu. confessoris
ad nokerum.

Dixero. **P**rocerum
sophie famosissimo.
meritorumque sanctitate
beatissimo. **B**altherus
infirmus seruus et seruulus. lam-
ductum uero ut uos optime no-
stis. dum in monasterio sancti galli
iuxta uos ceterorumque petet magi-
stros scolastica uacare disciplina
desisterem: et cum hoc multo magis
paupertatis miseria cogente. quam
copia magnificatus deficiente in
contigisset indam. **N**am in
fonti infertur sapientie pundas
tocius europe punctionas terminat.
omnibus huc uisum est nata suauis
simo se potabilem dulcorabat gra-
stus: bonum michi uisum est. ut huius
modi cen dictum est feher. solitum
strucis. occidentalis galles magi

*Prefatio in
uitam S. Fridolini.*

Karlsruhe, Generallandesarchiv 65/429, fol. 33^{rb}: der Anfang der Fridolins-Vita in der ältesten erhaltenen Säckinger Handschrift, davor ein Teil des Offiziums mit Neumen (zweite Hälfte 12. Jahrhundert) (Aufnahme: Karlsruhe, Generallandesarchiv)

und mündlichen Nachrichten über Leben und Wirken des Säckinger Gründers und Patrons in Erfahrung gebracht hatte. Mit diesem Wunder hält er die erste Heilung fest, die sich der Überlieferung nach auf die Fürsprache des hl. Fridolin nach seinem Tode ereignet hatte. Das Datum dieser Begebenheit nennt Balther nicht. Wir wissen nur, daß das Fridolinsfest am Todestag des Heiligen gefeiert wurde, am 6. März. Und eine Jahreszahl würde schließlich nichts zur Sache tun, Balther geht es allein darum, von diesem Wunder zu berichten. Indirekt sagt er uns Heutigen viel mehr. Er bezeugt, daß dieser Tag im 10. Jahrhundert schon mit großer Feierlichkeit in Säckingen begangen wurde, und zwar in der Kirche über dem Grab des Heiligen, von den Chorfrauen des Säckinger Stifts, den Klerikern, die dort ihren Dienst taten, den Bewohnern des Ortes und vielen Pilgern von nah und fern.

„HEILIGER FRIDOLIN, BITTE FÜR UNS“

In einem alten Codex aus der Sankt Galler Klosterbibliothek, jetzt aufbewahrt in der Zentralbibliothek Zürich (Signatur C 12), findet sich anschließend an das Psalterium eine Heiligenlitanei, in der nach dem hl. Gallus der hl. Fridolin um seine Fürbitte angerufen wird. Aufgezeichnet wurde die Litanei um 825, gut 150 Jahre vor der Entstehung von Balthers Text – das älteste Zeugnis für die Verehrung des hl. Fridolin außerhalb Säckingens. Wenn Balther also vom Fest des Heiligen spricht, hat es schon zu dieser Zeit eine lange Tradition.

Und Balther gibt nicht nur Zeugnis davon, daß an Fridolini im 10. Jahrhundert großes Fest in Säckingen war, sondern er beschreibt auch, wie es gestaltet wurde.

„Ich empfehle mich Deiner über alles erhabenen Autorität, gütiger Vater und geliebter Lehrer Notker, und bitte Dich, Du mögest mit Deinem sicheren Urteil prüfen, ob dieses bescheidene Buch nebst den Responsorien mit den dazugehörigen Melodien, welche ich für das Fest des heiligen Fridolin zusammengestellt habe, . . . vernichtet oder künftig für den Gottesdienst aufbewahrt werden sollten,“ so schreibt Balther im Vorwort der von ihm verfaßten Lebensbeschreibung des hl. Fridolin.



Holzchnitt mit der Darstellung der heiligen Fridolin (mit Urs) und Hilarius am Ende der Vorred des Petrus Canisius zu seinem Buch Warhafft Histori von dem berühmten Abbt S. Fridelino vnd seinen wunderbarlichen thaten. Freiburg/Uchtland: Abraham Gempelin 1589 (Lage [bvi]^o/gegenüber S. 1).

(Aufnahme: Dr. med. Christoph Baumgartner, Bad Säckingen)

„ERBKNECHT DES HL. FRIDOLIN“

Fragen wir, wer Balther war, ehe wir uns nochmals seinen Äußerungen über das Fridolinsfest zuwenden. Vieles, was wir über ihn wissen, teilt er uns selbst mit, in dem eben zitierten Vorwort nämlich. Da erfahren wir, daß er der Sohn von Eigenleuten des Säckinger Frauenklosters war, daß er die Schrecken der Ungarneinfälle in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts recht lebendig aus den Erzählungen der Erwachsenen kannte, daß er zur Ausbildung an die Klosterschule nach Sankt Gallen geschickt wurde, dort Notker II. *piperis granum*, „Pfefferkorn“, den Gelehrten, Maler und Arzt zum Lehrer hatte, und, als die finanziellen Mittel zu seiner Förderung versiegten, er als fahrender Scholar bis an die spanische Grenze kam.

Wir wissen freilich mehr über ihn. Denn Ekkehart IV. von Sankt Gallen erwähnt in seinem Geschichtswerk *Casus sancti Galli* verschiedentlich einen gewissen Palzo, einen ehemaligen Klosterzögling, der später Karriere machte, der Hofkapelle der ottonischen Herrscher angehörte und schließlich Bischof von Speyer wurde. Aus Dankbarkeit gegen den Ort,

an dem seine vielgerühmte Bildung grundgelegt wurde, machte er seinen Einfluß beim Kaiser zugunsten Sankt Gallens geltend, so oft er konnte. Wenn nun in Säckingen Archivalien von 1428 und 1522 ein *Bischoff Baltz* erwähnt wird, zu dessen Gedächtnis es eine „Lichtstiftung“ gibt und dessen Jahrtag memoriert wird, wer anders wird dies sein als Ekkeharts Palzo, als Balther, der Verfasser der Fridolinsvita?

Die Bedrohung durch die heidnischen Hunnen ist zwar vorbei, als Balther noch Kind war, doch die vielfach dokumentierte Not, die nach ihren zerstörerischen Einfällen herrscht, dauert an: materielle Not, aber auch geistige. Balther selbst schreibt davon, daß seit dem Durchzug der Hunnen durch Säckingen die Handschrift mit der Vita des hl. Fridolin verschollen sei. Auf seiner Wanderung in Gallien sei er jedoch zufällig auf die Vita gestoßen und habe sich ihren Inhalt eingepreßt.

Endlich wird ein kultureller Neuanfang möglich, und man möchte sich auch in Säckin-

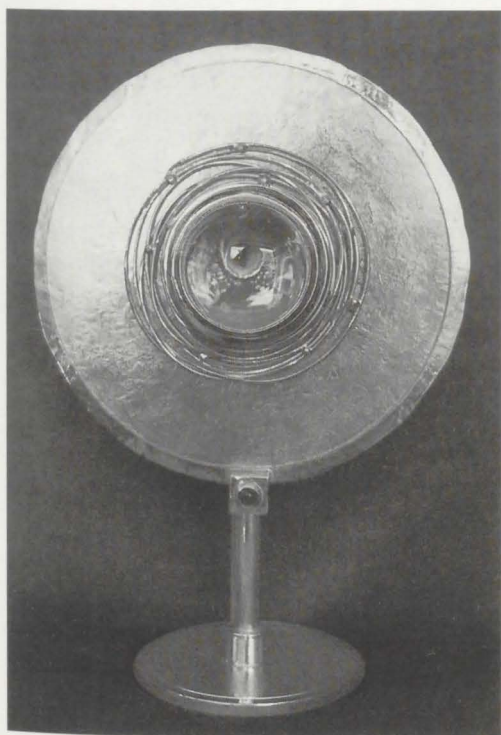
gen wieder um eine würdige, zeitgemäße Gestaltung der Feste kümmern. Wer könnte dabei besser helfen als eben Balther, der hochgebildete Bischof, der es versteht zu schreiben, der die Bedürfnisse der Liturgie kennt, der aber vor allem selbst aus tiefster Seele den hl. Fridolin verehrt? So kann er dem geliebten Säckingen vergelten, was er Gutes erfahren hat, und schenkt den Chorfrauen die Texte, die sie brauchen. Es sind dies die Lebensbeschreibung des Patrons „nebst den Responsorien mit den dazugehörigen Melodien“, wie oben bereits zitiert, „für den Gottesdienst“.

„SOLDAT CHRISTI, DES SIEGREICHEN KÖNIGS“

Balthers Wirkungszeit fällt in die Periode der Blüte der sogenannten Offiziendichtung. Das sind die Texte für das Stundengebet zu Heiligenfesten, also Antiphonen und Responsorien, die wenigstens teilweise in gebundener Form, rhythmisch oder metrisch, gestaltet werden. Die berühmtesten Beispiele stammen – aus Sankt Gallen. So weist auch die *Historia de sancto Fridolino*, das Offizium zum Fridolinsfest, Antiphonen in rhythmischen Reimen oder elegischen Distichen auf. Der Heilige wird um Hilfe und Fürsprache vor Gott in geistlichen Belangen angerufen: um rechte Lebensführung und gnädiges Urteil, aber auch in materiellen Sorgen. Bitten um Frieden und Gesundheit, um milde Witterung und gute Ernte werden ihm vorgetragen, Bitten um Schutz vor Krankheiten und Übergriffe heidnischer Horden.

Vor allem aber geht es um die Betrachtung des Lebens eines vorbildlichen Mannes. Da ist einer, der sich dem Gesetz Gottes öffnet und der Berufung folgt, der irdische Annehmlichkeit und weltlichen Ruhm hinterstellt, um als *Soldat Christi, des siegreichen Königs* („Fridoline, Christi confessor, regis semper invicti miles invictissime“), den Alemannen den wahren Glauben zu künden.

Während der Gebetszeiten wird auch die Vita des Heiligen vorgelesen. Aus dieser liturgischen Funktion erklärt sich die Eigenart, die wir feststellen, wenn wir diesen Lebensabriß – wie viele andere Werke der Art – als historische Quelle auswerten wollen und über die Abstraktheit der Mitteilungen stutzen. Gerade der



Fridolinsreliquiar von Ulrich Dochtermann, Augsburg, 1994; scheibenförmig geschmiedet, vergoldet, mit Almandinen und einer Kapsel aus Bergkristall

(Aufnahme: Mechthild Pörnbacher)

moderne Leser muß sich immer wieder klar werden, daß über das Charakteristikum der mittelalterlichen Quellen hinaus, nämlich die Konzentration auf das strikt zum Thema Gehörige, die Nutzung solcher Texte für die Tagesliturgie ihre Form prägt. Es geht nicht so sehr um die Fakten als darum, eine geistige Botschaft zu übermitteln, wobei das Fehlen konkreter Daten nicht bedeutet, daß das Berichtete historisch unzuverlässig wäre.

Wie Balthers Leben sich aus dem, was er selbst uns verrät, und aus den Nachrichten anderer Quellen anschaulich rekonstruieren läßt, so ergibt sich aus der Lebensbeschreibung des hl. Fridolin, die Balther verfaßt hat, vor dem Hintergrund der Quellen der Zeit ein Bild dessen, wie der Weg eines Missionars um das Jahr 500 aussieht. Es ist ein Weg voller Konflikte, Gefahren, Entbehrungen und Entsagungen. Konflikte mit der eigenen Familie und dem eigenen Volk, weil die persönliche Entscheidung den Erwartungen anderer entgegensteht; Konflikte mit den Alemannen, die Angst um ihren Besitz haben, wenn ein fremder Mann mit zunächst unverständlicher Sendung im Namen eines fernen Königs Land beansprucht, um ein Missionszentrum gründen zu können; die Risiken weiter Reisewege zu Wasser und zu Land und der Kampf ums tägliche Überleben, nicht zuletzt bei und mit den Alemannen, denen er neue Arten des Landbaus erschließt; Anfeindungen, Rückschläge und Enttäuschungen bei der Glaubensverkündigung. Doch er überzeugt. Er gewinnt die weltlichen und kirchlichen Autoritäten für seine Ziele und macht sich die Herzen der Alemannen zugetan. Er wird selbst zur Autorität und nach seinem Tod zum Anwalt seiner Verehrer vor Gott.

„DAS LOB GOTTES IN SEINEN HEILIGEN“

An einem 6. März einige Jahre nach dem Tod König Chlodwigs I., also Anfang des 6. Jahrhunderts, starb der hl. Fridolin, der nach dem von Balther festgehaltenen Zeugnis aus Irland gekommen war, in seiner Zelle auf der Rheininsel, aus der Stift und Stadt Säckingen hervorgehen sollten. Sein Gedächtnis wurde wohl schon bald nach seinem Tod in der Nähe seines Grabes begangen. Als Balther der



Bronzestatue des hl. Fridolin auf der Säckinger Rheinbrücke von Rolf Brem, Luzern

(Aufnahme: Martin Poltier, Lörrach)

Gemeinschaft im Säckinger Kloster, die sich damals aus etwa fünfzig Frauen aus angesehenen Familien zusammensetzte, die schönen neuen Texte übergab, konnte sie dieses Gedächtnis in der ihrer Zeit angemessenen Form feiern. Eine neuumierte, das heißt mit Notenzeichen versehene Handschrift des ausgehenden 12. Jahrhunderts und die Überlieferung der Texte unter anderem in den ersten gedruckten Brevieren der Diözesen Konstanz und Basel (1478–1516) dokumentieren, daß Balthers Werk über fast sieben Jahrhunderte in Gebrauch war, in Säckingen selbst und in der näheren und weiteren Umgebung, soweit sich eben die Verehrung des hl. Fridolin erstreckt.

Auch unsere Zeit hat ihre eigenen Formen des Ausdrucks und des liturgischen Feierns. Mag das Offizium des 10. Jahrhunderts überholt scheinen, es bleibt doch ein aufschlußreiches geschichtliches Dokument. Die von Balther verfaßte Lebensbeschreibung des hl. Fridolin vermag nach wie vor zu fesseln und zum Nachdenken anzuregen und bildet zusammen mit dem Offizium ein vom Autor als solches intendiertes literarisch-liturgisches kunstvolles Ganzes, das zu betrachten sich heute noch lohnt.

* * * * *

Dieser Beitrag stützt sich auf das Buch *Vita Sancti Fridolini*. Leben und Wunder des hl. Fridolin von Säcking. Beschrieben von Balther von Säcking, Bischof von Speyer. Texte - Übersetzung - Kommentar. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1997, dem auch die Abbildungen entnommen sind.

Literaturhinweise

Walter Berschin (Hg.), Frühe Kultur in Säcking. Zehn Studien zu Literatur, Kunst und Geschichte. Sigmaringen 1991.

Walter Berschin/Dieter Geuenich/Heiko Steuer (Hgg.), Mission und Christianisierung am Hoch- und Oberrhein (6.-8. Jahrhundert). Stuttgart 2000 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 10).

Johannes Duft/Walter Berschin, Balther von Säcking. Sigmaringen 1994.

Felicia Schmaedecke (Hg.), Das Münster Sankt Fridolin in Säcking. Archäologie und Baugeschichte bis ins 17. Jahrhundert. Stuttgart 1999 (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 24).

Anschrift der Autorin:
Dr. Mechthild Pörnbacher
Landwehrstraße 72
80336 München